

und der Identität der Hauptfigur Józef. Schließlich ist für Lehmann auch der Roman selbst ein Grenzgänger, der als (Auto-)Biographie zwischen Fakt und Fiktion steht und gleichzeitig auf der Metaebene die Möglichkeit der Rekonstruierbarkeit eines Lebens hinterfragt.

Über Grenzen erweist sich als aktueller Reader zu neuesten Texten der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur und bietet zudem hervorragende Einblicke in die Arbeit der beteiligten Autoren und Autorinnen. Er stellt damit Material bereit, das für alle interessant ist, die sich mit den besprochenen SchriftstellerInnen oder Texten auseinandersetzen und ist auch als Einstieg dazu zu empfehlen.

Sandra Vlasta (Mainz)

CHIELLINO, Carmine/ SHCHYHLEVSKA, Natalia (Hgg.) (2014): *Bewegte Sprache. Vom „Gastarbeiterdeutsch“ zum interkulturellen Schreiben*. Dresden: Thelem, 288 S., ISBN 978–3–942411–60–8

Nach seinen einschlägigen Publikationen *Am Ufer der Fremde* (1995) und *Interkulturelle Literatur in Deutschland. Ein Handbuch* (2000), die das Phänomen einer neuen, durch die Arbeitsmigration entstandenen Literatur von Autoren und Autorinnen nicht deutscher Muttersprache zu erfassen, zu beschreiben und zu systematisieren versuchten, gibt Carmine Chiellino gemeinsam mit der Literaturwissenschaftlerin Natalia Shchyhlevska nun einen Band heraus, der die Besonderheiten der Sprache dieser Autor(inn)en in den Vordergrund rückt. Diese Fokussierung entspricht der in den letzten Jahren vollzogenen ‚interkulturellen Wende‘, die sich u.a. in der kürzlich vorgenommenen Umwidmung des Chamisso-Literaturpreises niederschlägt und den Umgang der Autoren mit deutscher Sprache als ‚außergewöhnlich‘ und ‚bereichernd‘ anerkennt und würdigt.²

In diesem Kontext ist auch der vorliegende Band zu sehen, der auf den von 2. bis 3. Dezember 2011 im Deutschen Institut in Mainz realisierten internationalen Workshop *Sprache der interkulturellen Literatur* zurückgeht, welcher sich zum Ziel setzte, „das Zusammenwirken von Einwanderung und deutscher Sprache anhand der literarischer Produktion interkultureller Autor/innen herauszuarbeiten.“ (S. 8) Mit dieser Publikation wird ein erster Versuch unternommen, die Mannigfaltigkeit in der sprachlichen Ausdrucksweise von Autor(inn)en, die „erst Ende der 70er Jahre aufgekommen“ (ebd.) sind, in einer möglichst breiten Spannweite (Vielfalt der Herkunftssprachen und -kulturen, Gattungsvielfalt) unter einen Hut zu bringen und die Merkmale einer

² Während der Chamisso-Preis zu seiner Gründungszeit 1985 für diejenigen Autor(inn)en bestimmt war, die in deutscher Sprache schreiben, obwohl sie nicht ihre Muttersprache ist, werden heute mit dem Preis „herausragende auf Deutsch schreibende Autoren“ gewürdigt, „deren Werk von einem Kulturwechsel geprägt ist. Die Preisträger verbindet zudem ein außergewöhnlicher, die deutsche Literatur bereichernder Umgang mit Sprache.“ (www.bosch-stiftung.de)

„interkulturellen Literatur“ herauszuarbeiten – ein schwieriges, wenn nicht unmögliches Unterfangen, denn es handelt sich vorwiegend um Einzelstudien, deren Ergebnisse zwar interessant sind, jedoch nur schwer als allgemein gültig akzeptiert werden können. Deswegen streben sie auch nicht eine allgemein gültige Aussage an, sondern sollen vielmehr die Vielfalt der möglichen Ansätze präsentieren (ebd). Doch im Widerspruch zu der vorsichtig formulierten Zielsetzung wird dennoch abschließend im Vorwort auf eine „gemeinsame Sprache“ dieser Autoren und Autorinnen rekurriert und eine „erste Aussage“ im Hinblick auf die Sprache der interkulturellen Literatur und auf die Techniken des interkulturellen Schreibens formuliert:

- „Wechselwirkung zwischen der deutschen und der latenten Sprache, Verdichtungsprozesse“ (**Anna Ruiz** untersucht die interkulturelle Sprache in den Werken von José F. A. Oliver, die sich aus dem andalusischen Spanisch und dem alemannischen Dialekt konstituiert);
- die „Strategie einer synchronisch aufgebauten Erzählsprache“ (**Adrian Bieniec** postuliert Radek Knapps Strategie als eine, die das im Polnischen verortete Gedächtnis des Autors im Deutschen sprechen lässt);
- historische Tiefe und „dicke Geschichtsstränge“ einzelner Wörter (**Pasquale Gallo** veranschaulicht, wie Kolonialgeschichte durch den Gebrauch einzelner Wörter – „Kanak“ und „Amok“ – thematisiert wird und die intertextuellen Bezüge für Form und Inhalt der Texte Feridun Zaimoglus konstituierend sind);
- Sprachinszenierung und Selbstdarstellungen des Autors sowie das „Prinzip der sprachlichen Dekomposition und Rekonfiguration“ (**Ulrike Reeg** untersucht die Rolle der Mehrsprachigkeit im Werk von Zé do Rock aus linguistischer Sicht im Hinblick auf die fikionalisierte Mehrsprachigkeit – Ultradoitsh, „siegfriedisch“, „kauderdeutsch“, „winglish“);
- „inszenierte Verfremdung“ (diese stellt **Marion Grein** am Beispiel der Texte von Yokô Tawada als Ausdruck der stets im Werk thematisierten Distanz zwischen Deutschland und Japan dar);
- interkulturelle Intertextualität und Synchronisierung der Sprachen (**Natalia Shchyhlevska** analysiert ausgewählte Romane von Vladimir Vertlib im Hinblick auf intertextuelle Referenzen und ihre sprachlich-kulturelle Dimensionen sowie Mehrsprachigkeit als Stilmittel);
- „poetische Inszenierung der metaphorischen Visualität“ (**Raluca Dimian-Herghelegiu** untersucht die Beziehung zwischen Sprache und Visualität bei Herta Müller und Paul Celan und stellt diesbezüglich Gemeinsamkeiten fest);
- „morphological liberties“ und „defamiliarisation“ (**Chantal Wright** unternimmt eine stilistische Analyse von Biondis Roman *In deutschen Küchen* und veranschaulicht Biondis Vorgehensweise in ihrer eigenen Übersetzung eines Romankapitels ins Englische);
- Verzicht auf das kulturelle Gedächtnis und Ausklammerung der Interkulturalität (**Szilvia Lengl** stellt am Beispiel des Romans *Totalschaden* von Que Du Luu die These

auf, dass die Ausklammerung der Interkulturalität und Mehrsprachigkeit nur als eine temporäre „Nischenexistenz“ fungieren kann). (Vgl. S. 9–12)

Als Einleitung werden dem Band zwei Studien vorangestellt, die einen historischen Überblick über die interkulturelle Sprache in der deutschen Literatur bieten: **Dieter Lamping** fokussiert den Sprachwechsel und interkulturelle Lyrik (Indianer-Gedichte) von Adelbert von Chamisso aus der Perspektive von Thomas Mann, der dem ethnischen und linguistischen Konzept eines im 19. Jahrhundert verankerten Literaturverständnisses verpflichtet war. **Carmine Chiellino** skizziert den kulturhistorischen und gesellschaftlich-politischen Hintergrund der 1970er Jahre und erläutert die spezifischen Bedingungen der Entstehung der interkulturellen Literatur in Deutschland im Vergleich zu der Situation in Frankreich oder Großbritannien, d. h. in den Ländern, die auf eine koloniale Vorgeschichte und eine daraus resultierende gemeinsame Sprache zurückgreifen können.

Beide Beiträge bilden einen abgerundeten Einstieg in die folgenden Einzelstudien, die eine breite Palette an unterschiedlichsten Zugängen bieten und dementsprechend auch ein anderes Textpotential der interkulturellen Texte ausloten und sichtbar machen. Ob sich jedoch davon ein Modell für eine ‚interkulturelle Sprache‘ bzw. einige, allgemein gültige Merkmale ableiten lassen, bleibt meines Erachtens, solange keine weiteren Untersuchungen vorliegen, die die im Vorwort aufgestellten Thesen stützen würden, offen. Das mindert jedoch keineswegs die Qualität der einzelnen Studien, die zweifelsohne einen wichtigen Beitrag zur aktuellen Interkulturalitätsforschung darstellen – so auch der ganze Band, der, trotz der weiter oben formulierten Einwände, als wegweisend für die Untersuchung der sprachlichen Besonderheiten dieser Literatur bezeichnet werden kann.

Renata Cornejo (*Ústí nad Labem*)

HEINRICHOVÁ, Naděžda/ DĚDIČOVÁ, Helena et al. (Hgg.) (2015): *Německá próza po roce 2000* [Deutsche Prosa nach dem Jahre 2000]. Červený Kostelec: Pavel Mervart, 166 S., ISBN 978–80 7465–183–0

Im April 2013 fand an der Universität Hradec Králové eine tschechisch-deutsche Autorentagung unter dem Motto *Passagen – Literatur im Übergang* statt, die sich der Literatur und dem literarischen Leben in der Tschechischen Republik und in Deutschland widmete und neben Autorenlesungen und Workshops zur Gegenwartsliteratur auch Podiumsdiskussionen über den tschechischen wie deutschen Literaturmarkt bot. Sie wurde zum Impuls für die vorliegende Publikation zur deutschen Prosa des 21. Jahrhunderts der Literaturwissenschaftlerin Naděžda Heinrichová, der Sprachwissenschaftlerin Helena Dědičová (die hier auch als Übersetzerin von Milena Oda figuriert) sowie der Studentinnen der Pädagogischen Fakultät der Universität Hradec Králové Michaela Bajerová, Štěpánka Fráňová und Tereza Stránská.